

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur Die Reportage "Alles Mauer" 24.10.2010

Atmo 3; Autos über Pflastersteine / Text auf Atmo

Autor:

Er fällt nicht auf, auf den ersten Blick. Sieht aus wie Flickwerk, wie eine kleine Unregelmäßigkeit im ebenen Straßenasphalt. Der 40 Kilometer lange Streifen aus Pflastersteinen quer durch die Innenstadt Berlins. Von Tiergarten bis Friedrichshain, von Neukölln bis Prenzlauer Berg.

Zwei Handbreit Pflasterstein. Knapp 21 Jahre nach ihrem Fall ist das – neben ein paar Mauerteilen und 3 Wachtürmen, die verstreut in der Stadt noch stehen – so etwas wie der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich Deutschland verständigt hat: Hier verlief die Mauer.

Atmo 3; Autos über Pflastersteine / Text auf

Autor:

40 Kilometer Pflastersteine. Eine Spur, die nicht mal vollständig ist. Die sich verliert vor Wänden neu gebauter Häuser, vor Parkanlagen und manchmal auch ohne erkennbaren Grund. Folgt man den Steinen in Berlin Mitte direkt an der Spree, stößt man im Innenhof eines Appartementblockes auf einen der drei verbliebenen Wachtürme der

DDR-Grenzer. Und drinnen, im 2. Stock, steht ein stämmiger Mann im schwarzen Anorak. Ein Mann mit einer Mission. Jürgen Litfin.

Atmo 1; Litfin Führung / stehen lassen

172 Tote hatten wir in Berlin, oben links das war mein Bruder, das ist der erste, der erschossen wurde am 24.8.1961. Dein Bruder? Ja. Am 22.8. hat das Politbüro beschlossen, die Schusswaffe zur Anwendung zu bringen. Es war ein Unrechtsstaat, es war eine Verbrecherregierung, die das Volk mit allen Mitteln niedergeknüppelt hat.

Autor:

Der 70jährige zeigt einer Gruppe junger Holländer ein Foto seines Bruders. Daneben hängt das Porträt eines weiteren jungen Mannes.

Atmo 2; Litfin Führung / stehen lassen

Gerade zu war der letzte, der erschossen wurde. Chris Gueffroy am 5. Februar 1989 noch. Da hat man damals in der Ostpresse verbreitet, es wird nicht mehr geschossen und das war ein Trugschluss. Genau 5 Wochen später ist Chris Gueffroy mit einem gezielten Herzschuss getötet worden. Und sein Kumpel, der mit ihm fliehen wollte, ist zum Krüppel geschossen worden.

Autor:

Neben Litfin steht eine mannshohe behelmte Puppe in NVA-Uniform, die mit einem Feldstecher in Richtung Bundeswehrkrankenhaus und die rosafarbenen Mietshäuser guckt, die nach der Wende am ehemaligen Todesstreifen emporwachsen. Der Wachturm mittendrin wirkt wie ein Fremdkörper, dabei war *er* zuerst da. Und für was er stand, daran will Litfin erinnern. Seit über sieben Jahren schon. Jeden Tag aufs Neue. Zwei Handbreit Pflastersteine sind ihm zu wenig.

Mit privaten Spenden finanziert Litfin die Renovierung des Turms, richtet ein Mini-Museum ein, stellt auf Leinwand gezogenen schwarz weiß Fotos und Dokumente vom Ministerium für Staatssicherheit aus. Und erzählt immer wieder die Geschichte seines Bruders.

O-Ton Litfin, take 1:

Wenn ich nur 10 Prozent erreiche mit meinen Kommentaren hier, dann habe ich viel erreicht. Wenn sie hier waren, und wenn sie nur überlegen dabei, was mach´ ich jetzt, dann habe ich schon viel erreicht.

Autor:

Dass sie nun endlich weg ist, die Mauer, macht Litfin nicht etwa ruhiger. Wer zu ihm in den Turm kommt, trifft auf einen wütenden Mann. Mit lauter, aggressiver Stimme. Litfin ist wütend, dass sie im Fernsehen immer noch von Peter Fechter als dem ersten Mauertoten sprechen, obwohl der doch erst ein Jahr später erschossen wird als Litfins Bruder. Wütend ist er aber vor allem auf die Politiker. An keiner Stelle in der ganzen Stadt, schimpft er, wird gezeigt, wie grausam die Mauer wirklich war. Nicht mal an der zentralen Mauer-Gedenkstätte, nur einen Steinwurf von seinem Privat-Museum entfernt, in der Bernauer Straße.

(O-Ton Litfin; take 2:

Die bilden sich ein, sie sind die größten da und die Mauern stehen genau verkehrt herum, der Fuß steht nach dem Westen. Völlig bekloppt. Ist alles nachgebauter Plunder, so wie es gepasst hat, haben die das hingestellt.)

Atmo 3; Autos über Pflastersteine / Text auf Atmo**Autor:**

Auch hier: zwei Handbreit Pflastersteine. Über die im Sekundentakt der Verkehr donnert. Passanten und Touristen nehmen die Steinspur auf dem Bürgersteig kaum wahr. Erst als ein junger Mann in blauer Windjacke sich darüber beugt, auf eine gusseiserne Tafel zeigt, auf der „Berliner Mauer 1961 – 1989 steht“, bleibt eine Frau kurz stehen, hört ihm zu.

Atmo 4; Bloem Führung / stehen lassen

Mitte der 90er Jahre ist diese Doppelreihe in die Straße eingelassen worden. Allerdings ist man damit nicht sehr gut umgegangen. Wenn an so einer Stelle wie hier die Straße erneuert wurde, wurde diese

Markierung einfach überteert und war eben so schnell wieder verschwunden wie sie gekommen war. Erst in den letzten Jahren ist man etwas geschichtsbewusster geworden und erneuert wenn man an so einer Stelle die Straße erneuert, auch die Markierung.

Autor:

Martin Bloem ist Berufsschullehrer, studierter Historiker. Der 36jährige gibt Führungen entlang der Bernauer Straße, in der 1961, beim Mauerbau, die Häuser auf der Südseite zum Osten gehören, der Bürgersteig davor aber zum Westen. Sich in den Tagen des Mauerbaus dramatische Fluchtszenen abspielen.

Atmo Bernauer / Text auf Atmo

Autor:

Hinter Bloem, die eigentliche Gedenkstätte: zwei quer zum eigentlichen Grenzstreifen errichtete, wesentlich höhere Metallwände schließen ein Stück nach gebaute Mauer ein. Diese soll sich in der mit Aluminium beschichteten Wand spiegeln. Tut sie aber nicht.

O-Ton Bloem; take 4:

... damit sollte hier ein Gefühl der Unendlichkeit vermittelt werden, die sollte sich halt wirklich spiegeln aber hat man sich mit dem Material ein bisschen verschätzt ist doch stumpfer als gedacht und geplant.

Autor:

Ohne den optischen Effekt finden auch viele der Besucher, die Bloem führt, dass das Bauwerk eher verharmlosend als mahnend wirkt. Aber, sagt er, in der Bernauer Straße *steht* wenigstens noch Mauer - zum Anfassen und zum Begreifen. Und der Blick von der Aussichtsplattform gegenüber zeigt, wie groß die Fläche tatsächlich ist, auf der hier erinnert wird, wie nah die alte Narbe am Stadtzentrum liegt.

O-Ton Bloem; take 5:

So ne tote Ecke mitten in so einer großen Stadt so nah am Zentrum das hat man in anderen Städten nicht. Das ist immer noch der Grenze geschuldet, das war vor dem 2. Weltkrieg hier eine belebte Gegend.

Atmo 3; Autos über Pflastersteine / Text auf Atmo

Autor:

Und der Rest? Der Rest des 155 Kilometer langen deutsch-deutschen Schicksals – unverrückbar, unüberwindbar, 28 Jahre lang? Der Rest Mauer, der nicht an Touristen verscherbelt, Prominente verschenkt wird?

Ein paar Teile stehen noch verteilt in der Stadt, der allergrößte Teil der insgesamt 45.000 Segmente aber wird demontiert, abgerissen und zerschreddert. Rasant und mit deutscher Gründlichkeit. Bereits am 13. August 1993 teilt die Bundeswehr mit, es gibt keine Reste der Berliner Mauer mehr.

500.000 Tonnen Beton werden als Schotter auf irgendwelche Baustellen gekippt – und schlicht vergessen. Hunderttausende bis zu 0,2 Millimeter kleine Kieselsteinchen. Allerfeinster Beton, Typ B 400. Ohne Ziegelreste, alles Mauer.

Akten über das Schicksal der Krümel werden entweder gar nicht erst angelegt und wenn, dann sind sie heute längst vernichtet. Ein ordentlicher ehemaliger NVA-Offizier aber passt auf. Bekommt nach dem Fall der Mauer einen Job bei einer der Abrissfirmen. Und führt, akribisch wie er es immer getan hat, Buch.

Der ehemalige Grenzer notiert 13 eigene Bauvorhaben und 18 Namen von Unternehmen, die Anfang der neunziger Jahre von seinem neuen Arbeitgeber beliefert werden. Rückt eine Kopie dieser Liste raus. Skeptisch, zögerlich – als handle es sich dabei um eine geheime Akte. Ohne ihn wäre die Spur der Steine vermutlich ganz verloren gegangen. Mit der Liste aber sind die Orte noch lange nicht recherchiert, an denen wirklich zerschredderte Mauer liegt. Denn: die meisten der Firmen sind heute längst pleite, selbst die Betonfahrer wissen nicht mehr, wo sie den Schutt damals abgeladen haben. Einer aber ist noch da und spricht auch, aber – genau wie der Grenzer um Gottes Willen – nicht in ein Mikrofon. Die Orte, an die er sich erinnert, könnten gewöhnlicher nicht sein.

Atmo 5; Straße Reinickendorf / Text auf Atmo

Autor:

Fundort Nummer 1. Berlin, Friedrich-Krause-Ufer Nummer 16. Das Firmentor der Thyssen Krupp Schulte GmbH steht offen. In den großen beigefarbenen Wellblechhallen lagern Eisenbleche, Stahlträger und Aluminiumrohre, im Hintergrund qualmen die Schornsteine des Kraftwerks Moabit. Gut 2000 Tonnen Mauersplit liefert die Firmengruppe Fischer vom Lagerplatz Groß Glienicke im Frühjahr 1993 für den Unterbau des Mitarbeiterparkplatzes. Morgens um 5.30 Uhr fahren die ersten Lagerarbeiter auf den Hof, um 17.00 Uhr ist der Parkplatz leer. 800 Quadratmeter roter Verbundstein. Verlegt, um Autos zu organisieren. Darunter: alles Mauer.

Ich hab's nicht gewusst, sagt ein Auszubildender, der nach Feierabend in sein Auto steigt und zuckt nur mit den Schultern. Sein älterer Kollege in Blaumann, mit Pferdeschwanz und Zwirbelbart, sieht das Ganze eher pragmatisch.

O-Ton Arbeiter; take 6:

Wenn se sowieso nicht mehr genutzt wird, vernünftiges Recycling-Material dann, warum auch nicht? Das wird woanders auch noch mit drunter sein unter weiß ich was für Straßen. Mir ist das im Prinzip egal. Da fahr ich jedes Mal drüber, das ist mir völlig egal, was da drunter ist. Hauptsache, es bricht nicht zusammen.

Atmo 6; Schritte Wendensteig / Text auf Atmo

Autor:

Mauerkiesel liegt auch mitten im Naturschutzgebiet Königswald bei Potsdam, hundert Meter vom Ufer des Sacrower Sees entfernt. Hier verläuft der Wendensteig. Fundort Nummer 2. Entlang des schmalen Sandwegs mit den vielen Schlaglöchern setzen Bauherren schicke neue Eigenheime neben alte, zum Teil verlassene Wochenend-Datschen. Es ist still und grün ein halbe Stunde vom Stadtzentrum

Berlins entfernt. Keine Mensch weit und breit, nur zwei Hunde schlagen an.

Atmo 7; Bellen Wendensteig / Text auf Atmo

Autor:

800 Meter von der Siedlung am See entfernt verläuft damals die Mauer. Heute stolpern Spaziergänger über ihre Reste. Kopfsteinpflastergroße Brocken ragen hier und da aus dem Sandweg. Im Frühjahr 1992 werden sie vom Lagerplatz Groß Glienicke hierher gebracht, um den Weg zu befestigen. Seitdem mischt sich feiner Beton unter den Staub.

O-Ton Anwohnerin; take 7:

Das ist möglich, hier ist jahrelang immer Geschreddertes abgelegt worden. Seitdem hier sehr viele Grundstücke verkauft wurden und neue Häuser gebaut wurden, sind ja viele Baufahrzeuge hier lang gefahren und da sind natürlich große Löcher entstanden.

Autor:

... erinnert sich Gilda Freitag, die am Gartentor gerade ihre Post in Empfang nimmt. Die Rentnerin wohnt mit ihrem Mann schon über 40 Jahre im Wendensteig. Im Laufe der Jahre, erinnert sie sich, wird der Weg vor ihrem Gartentor immer wieder ausgebessert.

O-Ton Anwohnerin; take 8:

Es war immer nur Sand und Steine, ne? Die Straße. Jetzt ist es schon so hoch geworden, dass wir schon zu tun haben, dass es nicht ins Grundstück reinkommt. Weil immer wieder ne Schicht draufkommt, das war vorher gar nicht so hoch.

Autor:

Als Gilda Freitag 1962 in den Wendensteig zieht, steht die Mauer schon, zieht sich mitten durchs Naturschutzgebiet. Als sie dann fällt, kann ihr Mann ihr endlich den Teil der Nachbarschaft zeigen, in dem er sich als Kind noch frei bewegen konnte.

O-Ton Anwohnerin; take 9:

Das war wahnsinnig toll, als die Mauer weg war und wir da rüber auf der Seite langgehen konnten. Das war wie im Urwald, oh, war das toll. Wir waren ganz aufgeregt, weil das so toll aussah, alles so zugewachsen. Das sind wir alle natürlich rüber und von drüben kamen natürlich zu uns und die drüben sagten, was wollt ihr denn bei uns wir wollen doch zu euch kommen?

Atmo 8; Golfladen & Abschlag; Text auf Atmo

Autor:

13 Euro kostet einmal Golfen werktags im Country Club Seeburg am Champagnerberg, nur sieben Kilometer nördlich vom Groß Glienicker Wendensteig entfernt. Hier können Golfer in einem ehemaligen LPG-Schweinestall den Ball in Richtung Fahne schlagen, eine Leinwand fängt ihn ab, den Rest erledigt ein Simulator. Draußen reichte es nur für einen 6-Loch-Kurzplatz. Immer noch mehr als einen Kilometer Luftlinie weiter.

O-Ton Eigentümer; take 10:

Das ist der Golfplatz, der vorne an der Straße ist, der steht auch im Flächennutzungsplan der Gemeinde. Da kann es durchaus sein, dass irgendwelche Reste verbaut worden sind.

Autor:

... sagt Andreas Weiß, der sonnenstudio-gebräunte Eigentümer des Country Clubs. Einen richtigen Golfplatz vorne an der Straße – *den* gibt es allerdings nicht. Dort steht lediglich der Rest eines Bauschildes mit der Zeichnung einer 18-Loch-Anlage. Fundort Nummer 3.

Das Bauschild steht mitten auf dem ehemaligen Todesstreifen. Die Mauer wird hier also zuerst abgerissen und wenig später dann als Split wieder angehäuft - als 1991 ein Apotheker aus Wilmersdorf das 90 Hektar große Gelände kauft und 2000 Tonnen ankarren lässt, um die Hügellandschaft zu modellieren. Er schüttet Mutterboden darüber, dann

geht ihm das Geld aus. Das Gelände liegt nach wie vor brach. Kein Abschlagen und Putten also mitten auf dem ehemaligen Todesstreifen.

Atmo 9; Gutenbergstraße / Text auf Atmo

Autor:

Gleich mehrere Fahren Betonsplit werden Anfang der 90er Jahre in eine schmale Gasse in Potsdams Innenstadt gefahren. Liegen unter einem Teilstück der Gutenbergstraße – Fundort Nummer 4.

Atmo 9; Gutenbergstraße / Text auf Atmo

Autor:

In dem hundert Meter langen Abschnitt klafft neben einem Haus mit zugemauerten Fenstern eine Baulücke, alle anderen Häuser sind gepflegt und frisch gestrichen. Exquisiten Tee preist die Besitzerin eines Geschäfts an, im Laden daneben gibt es teuren Wein aus Frankreich, Italien und Spanien. Drunter liegt Berliner Mauer. Friseurstuben, Drogerie-Markt, zwei Restaurants und ein Antiquitätenladen lassen die Welt auf den ersten Blick in Ordnung erscheinen. Andreas Greulich allerdings, der Eigentümer des Antiquitätengeschäfts, glaubt es besser zu wissen.

O-Ton Greulich; take 11:

Wie sieht denn das hier aus, die Bürgersteige sind vollgeschissen, die Straße da kann kein Radfahrer drauf fahren, die Menschen selber sind komplett fix und fertig von 40, 50 Jahren Sozialismus, die kommen hier nicht rein, die grüßen nicht, kennen nur soziale Probleme, wie soll es weitergehen. Die haben Kinder, Familien, die wollen satt werden, wen interessiert denn da bitte ne Mauer, die sind doch früher satt geworden.

Atmo 9; Gutenbergstraße / Text auf Atmo

Autor:

Draußen auf der Straße: ein anderes Bild. Eine Rentnerin hakt sich bei ihrem Mann unter, beide bummeln die Schaufenster entlang und weichen höflich aus, als eine junge Frau mit Kinderwagen ihnen entgegenkommt. Katrin Finke-Jetschmanek. Die junge Mutter ist überrascht, als sie hört, dass sie jeden Tag auf Berliner Mauer spazieren geht. Und findet, dass man daran doch hätte erinnern können.

O-Ton Passantin; take 13:

Man kann es mit ´nem Schild machen, man kann es ähnlich machen wie zur Erinnerung an jüdische Geschäftsleute hier in Potsdam, dass man es hier mit Stolpersteinen macht, die eingelassen werden in den Fußgängerbereich, so was kann ich mir gut vorstellen.

Atmo 3; Autos über Pflastersteine/ Text auf Atmo

Autor:

Zurück in Berlin. Zurück an noch einem Ort, an dem Autos im Sekundentakt über die Kopfsteinpflaster-Markierung rollen, die daran erinnern soll: Hier war mal Mauer. Die Puschkinallee.

O-Ton Nonnenmacher; take 14:

... und hier, wo sie aufhören, haben wir versucht das zu verlängern durch diese gelben Kreuze, die direkt auf die Außenfassade des Flutgrabengebäudes zuführen.

Autor:

Dort, wo die Stadtteile Kreuzberg, Friedrichshain und Alt-Treptow aufeinander treffen, bevölkern vor allem Jugendliche an einem Arm des Landwehrkanals das weitläufige Areal mit seinen zahlreichen Cafés, Bars und Clubs.

Seit September 2009 macht der Verein Grenzläufe e.V. einen ungewöhnlichen Mauerort zugänglich: Das Atelierhaus am Flutgraben.

O-Ton Nonnenmacher; take 15:

Es ist ein unbekannter Mauerort im Vergleich zu den Symbolen des kalten Krieges die alle kennen, Brandenburger Tor oder Checkpoint

Charlie, aber er zeichnet sich dadurch aus, dass noch relativ viele Spuren vorhanden sind.

Autor:

.. sagt Regine Nonnenmacher, eine aparte Mittvierzigerin, die heute die Führung übernimmt. Nonnenmacher hat einen Ordner mit alten schwarz weiß Fotos unter ihren linken Arm geklemmt, einen Stapel Karteikarten in der rechten Hand.

Früher, erzählt sie, gehört das direkt am Wasser gelegene Atelierhaus zu einer volkseigenen Reparaturwerkstatt für Busse und LKW. Durch den Mauerbau wird diese zum Grenzbetrieb. Abgeschottet und bewacht wie ein Hochsicherheitstrakt.

O-Ton Nonnenmacher; take 16:

... und das Besondere ist die Außenwand des Gebäudes die Grenzwand ist. Und im Flutgraben befindet sich man dann schon im Westen.

Autor:

Die Hauswand hier ist knapp 30 Jahre nicht nur Hauswand, sondern auch Teil der Mauer. Mauer ohne breite Schneise, Mauer ohne Todesstreifen quasi. Und wohl auch deshalb so verlockend für eine Flucht in den Westen. Von 1961 bis 1989 gelingt sie insgesamt 30 Menschen aus dem Flutgrabengebäude. 25 Arbeiter fliehen und 5 Soldaten.

Die erste Grenzspur befindet sich draußen, an der Außenfassade.

O-Ton Nonnenmacher; take 17:

... und zwar wenn sie da an der Ecke schauen sind da erhabene Ziegel, fünf Reihen erhabene Ziegel in der Höhe der ersten Etage. Und wenn man dann weiter nach da schaut sind diese Ziegel abgeschlagen. Das wurde tatsächlich gemacht nach dem Mauerbau weil Anfang 62 einem Mann die Flucht gelungen ist in dem er sich auf dieser unteren helleren Schwelle langgehängt hat und oben an den kleinen Vorsprüngen festgehalten und so konnte er in den Flutgraben springen und war damit dann im Westen und in der Freiheit.

Atmo 10; Rein ins Treppenhaus / Text auf Atmo

So wir betreten jetzt das erste von drei Treppenhäusern. ...

Autor:

Grenzsoldaten und Werksangehörige passieren täglich dasselbe Werkstor. Während die einen die Grenze bewachen und zuletzt sogar auf dem Dach Patrouille laufen, gehen die anderen in den Stockwerken darunter ihrer Arbeit nach.

Draußen: weitere Spuren.

O-Ton Nonnenmacher; take 18:

Als aller erstes hat man Stahlbleche davor geschweißt, weil es dann trotzdem gelang zu fliehen hat man dann später alles noch vermauert. In den Bereich der Werkstätten hat man versucht mit Glasbausteinen zu arbeiten. Man hat von außen Eisenbänder vorgeschweißt und dann bruchsichere Glasbausteine davor gesetzt, selbst da gelang wieder eine Flucht dann hat man später von innen eine Vergitterung angebracht.

Atmo 11; Eintritt Betriebshalle / Text auf Atmo

Tür quietschen. Türen sind auch noch original. Wir gehen jetzt durch eine Betriebshalle durch ...

Autor:

Der Blick hier: Gen Osten hell und offen, gen Westen – also feindwärts – vermauert und dunkel.

Atmo 12; Dach / Text auf Atmo

Ein Hinweis bitte da oben ist es: stürmisch. Ja, das auch ... Wenn sie bitte auf diesen Gitterstegen bleiben, das schont das Dach. Treppensteigen.

Autor:

Weiter aufs Dach.

Atmo 12; Dach / weiter

Wir sehen hier die Luke, durch die die Grenzposten ...

Autor:

Aus ihrer Kreuzberger Wohnung guckt Nonnenmacher selbst jahrelang auf den Todesstreifen, denkt sich gar nicht viel dabei. Unmittelbar nach dem Fall der Mauer im November 1989 wird in ihren Augen viel zu schnell viel zu viel Historie aus dem Stadtbild entfernt.

O-Ton Nonnenmacher; take 19:

Selbst als Berliner ist es heute ja schwer nachzuempfinden, wie sah es damals aus wie fühlte es sich an ...

Autor:

Zwei Handbreit Pflastersteine jedenfalls, sagt sie und schaut runter vom Dach auf die Steinspur in der Puschkinallee – sind auch ihr zu wenig.

Atmo 3; Autos über Pflastersteine

ENDE